



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Dreizehnte Rede. Exegese. Kap. IV, 1-11. Nutzenanwendung. Ueber die
Unsterblichkeit der Seele.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

Dreizehnte Rede.

Dann ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, wo er von dem Teufel versucht ward.

(Kap. 4, 1.)

I.

Dann. — Wann? Nach dem Herabsteigen des Geistes, nach der vom Himmel erschollenen Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und, was wunderbar ist, vom heiligen Geiste ward er geführt. (Kap. 3, 17.) Weil Er Alles zu unserem Unterrichte that und litt, so läßt Er sich auch dahinführen, und streitet mit dem Teufel, damit kein Getaufter, wenn er nach der Taufe größere Versuchungen leidet, erschrecke, wie über eine unerwartete Sache, sondern standhaft Alles, als wie ganz nach der Ordnung sich ereignende Begebenheiten, übertrage. Deswegen bekamst du die Waffen — nicht, daß du ruhest, sondern daß du streitest. Deswegen verhindert Gott die einbrechenden Versuchungen nicht: Erstens zwar, damit du lernest, daß du viel stärker geworden seist. Zweitens, damit du dich maßigest, und dich wegen der grossen Gaben nicht erhebest, indem dich die Versuchungen überwältigen können. Drittens, damit jener boshafte Geist, noch zweifelhaft, ob du ihn verlassen habest, durch die prüfenden Versuchungen

suchungen überzeugt werde, daß du ihn ganz verlassen habest. **Viertens**, damit du so stärker und fester als alles Eisen werdest. **Fünftens**, damit du einen sichern Beweis der dir anvertrauten Schätze habest. Denn der Teufel würde dich nicht anfallen, sähe er dich nicht zu einer größern Würde erhoben. Deswegen bestritt er im Anfange den Adam, weil er ihn viele Ehre genießen sah. Deswegen bestritt er auch den Job, weil er ihn gekrönt, und vom Allbeherrscher gepriesen sah. — Aber es heißt ja: **Damit ihr nicht in die Versuchung hineingeht.** (Matth. 26, 41.) — Eben darum stellte uns der Evangelist Jesum nicht, als schlechterdings hineingehend, sondern als absichtlich hineingeführt vor, und zeigt uns dadurch an, daß wir uns nicht selbst hineinbegeben, sondern, daß wir, falls wir hineingezogen werden, tapfer streiten sollen.

Und siehe, wohin ihn der Geist führte! Nicht in die Stadt, oder auf den Markt, sondern in die Wüste. Weil er den Teufel reizen wollte, gab er ihm nicht allein durch den Hunger, sondern auch durch den Ort Gelegenheit. Denn, alsdann greift uns der Teufel vorzüglich an, wenn er sieht, daß wir einsam und alleine sind. So griff er auch im Anfange das Weib an, trat hin zu ihm, da er es ohne Mann und alleine fand. Wenn er uns in der Gesellschaft mit Andern und versammelt erblicket, ist er nicht so keck, und geht nicht auf uns los. Also in einer Wüste fand er ihn, und zwar in einer unbewohnten Wüste. Denn daß es eine solche Wüste war, zeigte uns Markus an: da er sagt,

sagt, daß er bei den Thieren wohnte. (Mark. 1, 13.) Betrachte, mit welcher Arglist und Bosheit der Feind hinzutritt, und wie er die Zeit in Acht nimmt! Nicht, da Jesus fastet, sondern da er hungert, tritt er zu ihm hin, damit du lernest, welch grosses Gut das Fasten, und welch starke Wehr es wider den Teufel sei, und daß man sich nach der Taufe nicht dem Essen und Trinken, und vollem Tische, sondern dem Fasten ergeben müsse. Deswegen fastete auch Jesus nicht aus Noth, sondern um unsers Unterrichtes willen. Denn zu den vor der Taufe begangenen Sünden brachte uns das Bauchdienen. Gleichwie man einem gesundgemachten Kranken befehlt, das nicht mehr zu thun, woraus die Krankheit entstand, so führte auch Er hier nach der Taufe das Fasten ein. Denn auch den Adam vertrieb die Gefräßigkeit aus dem Paradiese, und sie verursachte die Ueberschwemmung zu Noah's Zeiten, und zog die Donnerkeile über die Sodomiter herab. War es gleichwohl das Laster der Hurerei, so sproß doch die Wurzel beider Strafen hieraus, wie dies auch Ezechiel anzeigte, sprechend: Dies war die Sünde der Sodomiten — Stolz, Unmäßigkeit und Wollust beim Ueberflusse. (Ezech. 16, 48.) So machten sich auch die Juden der grösssten Verbrechen schuldig, fielen vom Essen und Trinken in die Gottlosigkeit.

2. Darum fastet auch er vierzig Tage, um uns die Mittel des Heils zu zeigen; geht aber nicht weiter, damit nicht, wegen des allzugrossen Wunderwerkes, die Wahrheit seiner Unternehmung in Zweifel gezogen

I. Theil.

Q

würde.

würde. Denn ist mag dies nicht geschehen, weil Moses und Elias, von Gottes Kraft unterstützt, vor ihm so lange gefastet haben. Wäre er aber weiter gegangen, so würde deswegen seine Menschwerdung vielen unglaublich vorgekommen sein. Also, nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. (v. 2.) Und so gab er dem Teufel Gelegenheit, beizugehen, damit er, durch seinen Streit mit ihm, zeigte, wie man ihn überwältigen und besiegen müsse. So machen es auch die Kämpfer. Damit sie ihren Lehrlingen das Ueberwältigen und Siegen lehren, streiten sie mit Andern freiwillig auf den Kampfplätzen, und lassen sie an den Leibern der Gegner die Art zu siegen sehen und lernen. So machte es auch damals der Heiland. Weil er den Teufel zum Streiten bringen wollte, machte er ihm seinen Hunger bekannt, und empfing den Herannahenden, und schlug ihn ein- und zweimal mit der ihm eigenen Leichtigkeit zu Boden. Allein, damit wir nicht vor diesen Siegen vorbeirend euch weniger nützlich seien, so wollen wir vom ersten Angriffe anfangen, und jeden mit Fleiß durchforschen. Weil er hungerte, heißt es, sprach der sich nähernde Versucher zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so befehl, daß diese Steine Brod werden. (v. 3.) Weil er die himmlische Stimme: Dies ist mein geliebter Sohn, auch den Johannes so viel Rühmliches von ihm sprechen gehört hatte, aber nachher ihn hungern sah, war er ungewiß, und konnte ihn weder für einen bloßen Menschen, wegen
des

Des von ihm Gesagten, weder für den Sohn Gottes, wegen des angesehenen Hungers halten. Zweifelhaft deswegen gesinnet, spricht er auch zweifelhaft. Und gleichwie er einst, da er zum Adam kam, dichtete, was nicht war, damit er das, was war, erkannte: also wagt er es auch hier, da er das verborgene Geheimnis der Menschwerdung und die Eigenheit des Gegenwärtigen nicht gewiß weiß, andere Netze zu stricken, durch welche er das Verborgene und Unbewusste zu erfahren glaubt. Und was sagt er? Bist du Gottes Sohn, so befehl, daß diese Steine Brod werden. Er sagt nicht: Bist du hungrig, sondern, bist du Gottes Sohn, in der Meinung, ihn mit Lobsprüchen zu fangen. (*) Deswegen schwieg er vom Hunger, damit er nicht seiner zu spotten schiene. Denn weil ihm die großen Veranstaltungen unbekannt waren, so rechnete er sich dies zur Schande. Darum schmeichelt er ihm, und macht, rüchlich, blos von der Würde Meldung. Was sagt also Christus? Um seinen Stolz niederzuschlagen, und zu zeigen, daß das ihm Begegnete ihm nicht schändlich, und das aus Schmeichelei gegen ihn Verschwiegene seiner Weisheit nicht unwürdig sei, spricht er: Nicht vom Brode allein lebt der Mensch. — Also von dem Bedürfnisse des Bauches beginnet er. — Du aber lerne mir die Arglist jenes bösen Geistes kennen, und womit er zu kämpfen anfange, und wie er seine

(*) ὑποκρίσκειν αὐτὸν τοῖς ἰσχυρίσιν. Montfaucon: putans se posse illum pellicere.

seine Kunst nicht vergesse. Womit er den ersten Menschen vertrieben und in tausend andere Uebel gestürzt hat, damit fängt er auch hier den Betrug an, mit der Eßbegierde, sage ich. Denn noch giebt es viele Thoren, welche dem Bauche unsäglich viele Uebel zur Schuld legen. Aber Christus zeigt, daß ein Tugendhafter sich selbst von dieser Tyrannei zu nichts Unanständigem nöthigen lasse, und leidet Hunger, und gehorchet dem Befehle nicht, und lehret uns, in keinem Stücke dem Teufel zu gehorsamen. Denn, weil der erste Mensch Gott hierinn nicht gehorchte, und das Gesetz übertrat, so lehret er dich zur Genüge, ihm auch alsdann nicht zu gehorchen, wenn gleich sein Befehl keine Uebertretung ist. Und was sage ich, Uebertretung? Wenn sie auch was Nützliches sagen, die Geister, spricht er, so gehorche ihnen nicht. So verbot er jenen Geistern zu reden, die ihn, als den Sohn Gottes verkündigten. Und Paulus schalt sie aus, da sie das Nämliche sagten, obwohl ihr Gesagtes nützlich war; demüthigte sie mit leichter Mühe, zernichtete ihre Anschläge wider uns, schlug sie, auch da sie heilsame Lehren verkündigten, zurücke, verstopfte ihren Mund, und hieß sie schweigen. Darum folget hier Christus seinen Reden nicht, sondern — was sagt er? Nicht vom Brode allein lebt der Mensch. d. i. Gott kann die Hungrigen auch mit seinem Worte nähren. (*) Dies Zeugnis führte er ihm

(*) Besser: Nicht Brod just hat der Mensch nöthig, um sein Leben zu fristen. Hierzu giebt es, auf dem Befehle

Ihm aus der alten Schrift an, und lehrte uns hiemit, daß, wenn wir auch hungern, oder was immer für ein Uebel leiden, wir nie von dem Herrn abweichen sollen.

3. Sagt Jemand, dies hätte ihm sollen gezeigt werden (*), so frage ich ihn: weswegen und warum? Denn nicht, daß er glaubte (**), sondern in der Meinung, Christum ungläubig zu machen, sagte er dies; weil er auch die ersten Menschen so betrog, und bewies, daß sie Gotte nicht viel glaubten. Indem er ihnen Versprechungen, welche den göttlichen entgegen gesetzt waren, machte, sie mit leeren Hofnungen aufblies, und in den Unglauben stürzte, raubte er ihnen ihre besessenen Güter. Allein Christus zeigt, daß er weder damals diesem, weder nachmals den gleichgesinnten Wunder Verlangenden (***) beifalle, und lehret uns überall, daß, wenn wir auch was wirken können, wir dennoch nichts vergeblich und ohne Ursache wirken, und, sogar in der Noth nicht, dem Teufel gehorsamen sollen. Was that also dieser unreine Ueberwundene? Unvermögend,

Ihr

fehle Gottes, noch tausenderlei andere Mittel in der Natur. Denn Wort heißt hier offenbar so viel, als Befehl.

(*) d. i. Christus hätte die Steine in Brod verwandeln sollen.

(**) Ein offenklares Wunder sähe, und also an Jesus, als den Sohn Gottes glaubte.

(***) Daß *συνεσια αυτοου* läßt die lateinische Uebersetzung aus, wodurch der Sinn Chrysostoms nicht so leicht erreicht wird.

ihn auch bei so großem Hunger zur Vollziehung des Befohlenen zu bereden, gehet er zu einem Andern über, und sagt: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab! denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln Befehle wegen deiner gegeben: Sie werden dich auf den Händen tragen. (v. 6.) Warum sehet er jeder Versuchung das: Bist du Gottes Sohn, voran? Nämlich was er ehemals that, dies thut er nun wieder. Gleichwie er damals mit den Worten — An welchem Tage ihr davon essen werdet, werden eure Augen geöffnet werden. (1. B. Mos. 3, 5.) — Gott verläumdete, und sagen wollte, sie seien betrogen und hintergangen, und nicht begnadiget worden, so giebt er auch hier das Nämliche zu verstehen, sprechend: vergebens nannte er dich Sohn, und betrog dich mit der Gabe. Wenn dem nicht also ist, so zeige uns, daß du jene Macht besitzest. Und weil Jesus mit ihm aus den Schriften disputirt hatte, so führt auch er ein prophetisches Zeugnis an. Warum ward also Christus nicht unwillig, nicht zornig, sondern disputirte wieder mit vieler Sanftmuth aus den Schriften, sprechend: Versuche den Herrn deinen Gott nicht. Uns zu belehren, daß man den Teufel nicht durch Wunderzeichen, sondern durch Geduld überwinden, und nichts, blos um sich zu zeigen, und Ruhm zu erwerben, verrichten müsse. Erkenne aber seine Thorheit selbst aus dem Zeugnisse, das er anführte. Denn die vom Herrn angeführte, waren beide sehr geschickt, die von ihm angeführten aber,

unge-

angeschickt angebracht, und passeten nicht auf das Vorliegende. Denn das Geschriebene, er hat seinen Engeln Befehle wegen deiner gegeben, rath nicht an, sich niederzuwerfen und hinabzustürzen. Dies ist bei einer andern Gelegenheit, und nicht vom Herrn gesagt. Allein dies widerlegte der Heiland ist nicht, obwohl der Spruch in einem spöttischen und sehr widrigen Sinne gebraucht war. Denn Niemand begehret dies vom Sohne Gottes: sondern des Teufels und der Dämonen Sache ist es, sich hinabzustürzen; Gottes aber, die Gestürzten aufzurichten. Wenn er Macht hätte zeigen sollen, so hätte er sie nicht durch das Niederwerfen und Hinabstürzen seiner selbst, sondern durch das Retten Anderer gezeigt. Denn sich selbst in Thäler und Abgründe stürzen, ist das Werk des teuflischen Geschwaders. So macht es also dieser ihr Verführer überall. Aber Christus entdeckt sich nach diesen Reden doch noch nicht, sondern disputirt noch immer mit ihm als wie Mensch. Denn durch die Reden, nicht vom Brode allein lebt der Mensch, versuche den Herrn deinen Gott nicht, deckte er sich nicht sonderlich auf, sondern er rechnete sich dadurch unter die Vielen. Wundere aber nicht, wenn der Teufel in seiner Disputation mit Christo sich öfters drehet. Denn gleichwie ... Kämpfer, wenn sie tödtlich verwundet werden, ringsum mit Blute bestreuet, und verblindet, sich herumdrehen, so trägt auch er, von der ersten und zweiten Wunde verblindet, das in den Sinn Gekommene ohne Umschweif vor, und wagt den dritten Anfall. Und er führte

führte ihn auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm da alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, (v. 8.) und sprach zu ihm: Dies Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbetest. (v. 9.) Dann sprach Jesus: Geh hinweg von mir Satan! denn es stehet geschrieben: Bethe den Herrn deinen Gott an, und diene ihm alleine. (v. 10.) Weil er bereits wider den Vater gesündigt hatte, indem er Alles ihm Gehörige sich zueignete, und sich, als wäre er der Allschaffer, Gott nennen wollte, schalt ihn Jesus aus. Und dies zwar nicht mit Heftigkeit, sondern blos mit den Worten: Gehe hinweg von mir, Satan! Welches mehr ein Befehl, als ein Verweis war. Denn er sagte ihm zugleich, gehe, und trieb ihn in die Luft. Und er unterstund sich nicht mehr, ihn weiter zu versuchen.

Und wie sagt Lukas, daß er alle Versuchungen vollendet habe? Mir scheint er, da er die erstern nannte, sie alle genannt zu haben, als wären auch die andern in diesen begriffen. Denn diese Uebel — dem Bauche dienen, aus Ruhmsucht handeln, der unsinnigen Geldbegierde ergeben sein, enthalten noch tausend andere in sich. Dies wußte jener Unreine, und setzte darum die Habsucht, als die stärkste Waffe aus allen, zuletzt entgegen. Mit dem Gedanken, sie zu gebrauchen, gieng er schon beim Anfange schwanger; behielt sie aber, als die stärkern, zum Ende auf. Denn dies ist sein Streitz
gesetz

geseh, das Fähigere zum Ueberwältigen zuletzt anzuwenden: wie er es auch beim Job machte. Deswegen schritt er auch hier, von dem, was schwächer zu sein schien, zu dem Stärkern. — Wie muß man also dies Uebel überwinden? Wie uns Christus lehrte, dadurch, daß wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und weder beim Hunger den Muth sinken lassen, glaubend, daß er uns auch durch sein Wort ernähren könne; weder bei den empfangenen Gütern den Geber versuchen; sondern, mit der obern Glorie zufrieden, auf die menschliche nicht achten, und überall das Ueberflüssige geringe schätzen. Nichts macht uns dem Teufel so unterliegen, als die Habsucht. Dies läßt sich aus dem, was ihm vorgeht, abnehmen. Ihm giebt es Menschen von Natur, die aber Werkzeuge des Satans geworden sind, — welche sagen: dies Alles werden wir dir geben, wenn du niedersällst, und uns anbethest; — denn auch damals grief er Ihn nicht durch sich allein, sondern auch durch Andere an: wie dies Lukas erklärte, sprechend: Er wich auf einige Zeit von ihm. (Luk. 4, 10.) Das ist, er kam nachher mit eigenen Werkzeugen zu ihm. Und siehe, die Engel kamen, und dienten ihm. (v. 11.) Weil es ein Streit war, ließ er sie nicht erscheinen, damit sie die Beute nicht zurückschreckten. Nachdem er ihn aber durchaus widerlegt, und in die Flucht gejagt hatte, dann erschienen die Engel. Damit du lernest, daß auch dich die Engel nach dem über jene erhaltenen Siege, jauchzend und überall hin begleitend, aufnehmen werden.

So nahmen sie auch den aus der Feuerprüfung der Armut und des Hungers, und aller Armseligkeit gekommenen Lazarus auf, und führten ihn mit sich fort. Denn, wie gesagt, Vieles, das wir einst genießen werden, zeigt uns Christus ikt. Weil also all dies wegen deiner geschehen ist, so trachte nach diesem Siege. Und wenn einer von denen, welche dem Teufel dienen, und, wie er, denken, zu dir kömmt, spottend und sagend: bist du wunderbar und groß, so verseze diesen Berg; — dann erschrecke nicht, sondern antworte mit Gelassenheit, und sage, was du deinen Herrn hast sagen gehört: **Versuche den Herrn deinen Gott nicht.** Wenn er, Ehre und Macht, und unendlich vieles Geld verheisset, und Anberthung dafür fodert, stehe wiederum fest. Denn so hat es der Teufel nicht allein dem gemeinschaftlichen Herrn Aller gemacht, sondern er wendet noch täglich diese nämliche Maschine wider die Diener Gottes an, nicht allein auf den Bergen und in den Eünden, sondern auch in den Städten und auf den öffentlichen Plätzen, und in den Gerichtsstuben, und nicht allein durch sich selbst, sondern auch durch unsere Anverwandte. Was ist also zu thun? Man muß ihm durchaus nicht glauben, die Ohren vor ihm verstopfen, und den Schmeichler verabscheuen; und verspricht er grössere Dinge, dann muß man ihn noch mehr verabscheuen. Als er die Eva durch die Hofnung am meisten erhoben hatte, dann warf er sie nieder, und fügte ihr die größten Uebel zu. Denn er ist ein unversöhnlicher Feind, und hat einen nie zu endenden Krieg wider uns aufgenom-

nommen. Und wir sind nicht so sehr auf unser Heil, als er auf unsern Untergang bedacht. Verabscheuen wir ihn also, nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken; nicht allein mit Gedanken, sondern auch mit Thaten; und thuen wir nichts von dem, was ihm gefällt: so werden wir alles thun, was Gott gefällt. Er verspricht zwar Vieles; nicht aber, daß er gebe, sondern daß er empfangen. Er verspricht uns von seinem Raube, daß er das Reich und die Gerechtigkeit wegnehme. Und legt wie Stricke und Fallen die irdischen Schätze, daß er uns diese und die himmlischen nehme: will, daß wir hier reich werden, um es nicht dorten zu werden. Und wenn er uns nicht durch die Reichthümer von jenem Loose austossen kann, so schlägt er den andern Weg, die Armuth ein, wie er es beim Job machte. Denn, weil er sahe, daß ihm der Reichthum nicht schadete, strickte er ihm durch die Armuth Netze, und hoffte ihn dadurch zu überwältigen. Was konnte unvernünftiger sein, als dieses? Wer den Reichthum mäßig tragen konnte, wird noch viel eher die Armuth standhaft tragen, und wer die gegenwärtigen Habschaften nicht verlangte, wird die abwesenden nicht suchen: gleichwie dies auch damals jener Selige nicht that, sondern durch die Armuth noch glänzender ward. Die Reichthümer zwar konnte ihm jener böse Geist nehmen; aber die Liebe zu Gott konnte er ihm nicht allein nicht nehmen, sondern er verstärkte sie noch, und schmückte ihn, da er ihn von Allem entblöste, mit noch grössern Gütern aus. Darum war er unschlüssig und zweifelhaft: denn je
mehr

mehr Wunden er ihm versetzt hatte, desto stärker sah er ihn geworden. Deswegen, nachdem er Alles durchgegangen, und versucht, und nichts damit ausgerichtet hatte, läuft er zu dem alten Waffenstein, dem Weibe, nimmt den Schein der Sorgfalt für ihn an, und schildert ihm seine Begegnisse sehr traurig, und giebt ihm, um seiner Uebel los zu werden, jenen verderblichen Rath. Aber auch so gewann er die Oberhand nicht: denn jener wunderbare Mann merkte die Lockspeise, und stopfte mit vieler Weisheit dem nach seinem Eingeben redenden Weibe den Mund.

5. Dies sollen nun auch wir thun. Wenn er auch unter der Larve eines Bruders, wahren Freundes, Weibes, und was immer für eines noch so enge mit uns verbundenen Menschens, Ungeziemendes redet, so müssen wir den Rath wegen der Person des also Redenden nicht annehmen, sondern wegen des bösen Rathes den also Redenden verabscheuen. Noch ist thut er dies oft, nimmt die Gestalt des Mitleids an, und scheint wohlwollend zu sein; trägt aber verderbliche und mehr als Gift schadende Worte vor. Denn zum Schaden schmeicheln, ist des Teufels Werk; Gottes aber, zum Nutzen bestrafen. Lassen wir uns also nicht betriegen, und suchen wir nicht ein durchaus ruhiges Leben! Denn wen Gott lieb hat, den züchtiget er, heißt es. (Sprüchw. 3, 12.) Wenn wir also böse leben, und gute Tage dabei genießen, dann laßt uns am meisten fürchten. Sünder sollen sich zwar immer fürchten, besonders aber alsdenn, wenn sie nichts Hartes leiden.

leiden. Wenn Gott die Strafen nach und nach schicket, so nimmt er geringe Rache für unsere Sünden. Wenn er aber jede Uebelthat langmüthig erträgt, so behält er uns, die wir darinn beharren, zu einer grossen Rache auf. Wenn den Frommen Trübsale nöthig sind, wie viel mehr sind sie es den Sündern? Wie viele Langmuth ließ Gott dem Pharao angedeihen — und er büßte zuletzt für all sein Begangenes. Wie vieler Laster hatte sich Nabuchodonosor schuldig gemacht — und am Ende ward er für alle gestraft. Und der Reiche, weil er hier nichts Hartes litt, war eben deswegen der Armseltigste, weil er von seinem wollüstigen Leben daz hier, dorthin abgieng, die Strafe für alle Missethaten zu empfangen, wo keine Linderung der Schmerzen zu finden war. Dennoch aber sind Einige so kalt und unvernünftig, daß sie immer nur das Gegenwärtige suchen, und diese äusserst lächerliche Worte von sich hören lassen: „Geniessen will ich indeß alles Gegenwärtige, „und dann auf das Ungewisse sehen; will dem Bauche „wohlthun, den Wollüsten dienen, das ichtige Leben „misbrauchen. Gieb mir den heutigen Tag, und „nimm den morgigen dafür!“ O der äussersten Thorheit! Die so reden, worinn sind sie von den Böcken und Schweinen unterschieden? Wenn der Prophet die nach dem Weibe ihres Nächstens Wiehernde nicht will für Menschen gehalten haben, wer wird es uns übel nehmen, wenn wir diese für Böcke und Schweine und für unvernünftiger als die Esel halten, welche das, was klarer ist, als das mit Augen Gesehene, für ungewiß ausgeben?

geben? Wenn du keinem Andern glaubst, so stelle dich zu den geschlagenen Teufeln (*) hin, die zu unserem Schaden Alles zu reden und zu thun sich bestreben. Denn das wirst du nicht läugnen, daß sie Alles anwenden, um unsere Nachlässigkeit zu vergrößern, und uns die Furcht der Hölle und den Glauben an das Gericht in der zukünftigen Welt zu benehmen. Dennoch aber schreien und heulen die so Gesinnten oft, und bekennen die dorten befindlichen Tormenten. Warum sagen sie also dies, und reden wider ihre Gesinnungen? Aus keiner andern Ursache, als weil sie durch grössere Leiden dazu gezwungen werden. Freiwillig gestünden sie es nicht, weder daß sie von verstorbenen Menschen gepeinigt werden, noch daß sie irgend etwas Hartes zu leiden haben. Warum sagte ich also dieses? Weil die Teufel wollen, daß man an keine Hölle glaube, und selbst eine bekennen; du aber, der du so grosse Ehren genießest, und der unaussprechlichen Geheimnisse theilhaftig geworden bist, ahnst sie nicht allein nach, sondern bist noch thörichter als sie geworden. Und wer, spricht man, kam von der Hölle, und verkündigte dies? — Wer kam aber vom Himmel, und sagte, daß ein Gott sei, der alles erschaffen habe? Woher wissen wir, daß wir eine Seele haben? Denn, wenn du nur glauben willst, was unter die Augen fällt, so zweifelst du auch an dem Dasein Gottes, und der Engel und der Seele, und so werden alle Wahrheitslehren bei dir verlohren gehen. —

Ich

(*) Chrysostomus scheint hier die Geschichte mancher Besessenen vor Augen gehabt zu haben.

Ich behaupte aber: wenn man offenbaren Dingen Glauben beimessen soll, so müsse man's den unsichtbaren noch mehr, als den sichtbaren. Klingt dies gleichwohl sonderbar, so ist es doch wahr, und Vernünftige gestehen es gar wohl ein. Die Augen werden oft betrogen, nicht allein in Rücksicht der unsichtbaren Dinge — denn diese erreichen sie ohnehin nicht — sondern auch in Rücksicht der Dinge, welche sie zu sehen scheinen, da sie die Entfernung, die Luft, die Zerstreuungen der Seele, der Zorn, die Angst, und tausend andere Dinge verhindern, richtig zu sehen. Die Seele aber, wenn sie das Licht der göttlichen Schriften zu Hilfe nimmt, wird viel genauer und richtiger urtheilen. Also betriegen wir uns nicht selbst vergebens, und sammeln wir uns nicht, nebst der aus diesen Lehren entstehenden Lauigkeit, noch größeres Feuer für die Lehren selbst. Ist kein Gericht, so werden wir weder für unsere Sünden gestraft, noch für die Arbeiten belohnet werden. Bedenket doch, wohin eure Lästerungen zielen, wenn ihr saget, der gerechte, menschenfreundliche und sanftmüthige Gott sehe über so viele Mühe und Schweiß hinweg — und wie dies mit der Vernunft übereinkomme.

6. Erkenne dies, wo nicht aus andern Gründen, wenigstens aus dem, was in deinem eigenen Hause vorgeht, und sieh die Ungereimtheit ein. Bist du gleich selbst grausam und menschenfeindlich, und wilder als die wilden Thiere, so willst du doch nicht einen dir gefällig gewesenem Knecht bei deinem Tode unbelohnt zurückerlassen, sondern du schenkest ihm die Freiheit und
Geld;

Geld; und weil du ihm nach dem Tode nicht weiter wohlthun kannst, so überträgst du deinen künftigen Erben die Sorge für ihn, bittest, mahnst sie, thust Alles, daß er nicht unbelohnt bleibe. Wenn nun aber du, der du böse bist, so sanftmüthig und gütig gegen deinen Knecht bist, soll Gottes unbegrenzte Güte, und unaussprechliche Menschenliebe, und so grosse Sanftmuth, seine Diener, den Petrus, Paulus, Jakobus und Johannes mit ihren Gesellen, die täglich seinerwegen hungerten, gebunden, gezeißelt, in Flüsse gestürzt, Thieret vorgeworfen, getödtet wurden, und mit unzähligen andern Uebeln kämpften, ungekrönt lassen? Der Schiedsrichter lobt und belohnt den olympischen Sieger, der Herr thut dem Knechte, der König dem Soldaten, und kurz, jeder seinem Diener Gutes, so viel er kann. Nur Gott allein soll ihnen nach so vielem vergossenen Schweiß, so vieler gehabter Mühe, weder eine kleine, noch grosse Wohlthat angezeihen lassen; soll jene gerechte, fromme und durchaus tugendhafte Männer unter die Ehebrecher, Vatermörder, Menschenmörder und Diebe (*) stellen? Wie vertrüge sich dies mit der Vernunft? Wenn nach diesem Leben nichts mehr ist, sondern das unsrige auf das gegenwärtige eingeschränkt ist, so sind die Gottlosen eben so wohl, ja noch besser daran. Hätten sie nach diesem Leben das nämliche Schicksal,

wie

(*) τοιχορυστοις, die die Mauern durchbrechen — um stehlen zu können. Nach andern Handschriften hieß es, τυμβωευτοις, Gräberverlegern, den größesten Verbrechern nach damaliger Denkungsart vom Sacrilegio.

wie du sagst — so genossen sie doch hier Ruhe; die Frommen hingegen wurden immerfort geplagt. Welcher Tyrann hat dies jemals gethan? Welcher Grausame ist je seinen Knechten und Unterthanen so begegnet? Siehst du die große Ungereimtheit, und das Ende dieser Behauptung? Deswegen wenn dich sonst nichts Anderes, so soll dich wenigstens dieser Vernunftschluß belehren und bewegen, diese böse Meinung zu verwerfen, die Bosheit zu fliehen, und für die Tugend zu arbeiten. Dann wirst du einsehen, daß nicht Alles mit diesem Leben aus ist. Und wenn dich Jemand fragt, wer ist von dorten hergekommen, und hat uns erzählt, wie es dorten aussieht? So antworte ihm: Mensch hat es zwar keiner verkündigt: denn ihm hätte man oft den Glauben versagt, und vermuthet, er vergrößere die Sache. Aber der Herr der Engeln hat es Alles genau verkündigt. Was brauchen wir also einen Menschen, da unser zukünftiger Bestrafer uns täglich zuruft, daß er Hölle und Reich zubereitet habe, und uns klare Beweise davon giebt? Würde er nicht richten, so würde er auch hier nicht gestraft haben. Denn wie soll auch dies mit der Vernunft übereinkommen, daß Einige unter den Bösen gestraft, Andere aber nicht gestraft werden? Wenn Gott unpartheiisch ist, wie er es denn wirklich ist, warum strafe er den Einen, und ließ den Andern ungestraft davon gehen? Dies hat noch mehr Schwierigkeit als das Vorige. Wollt ihr uns aber gutgesinnt anhören, so wollen wir auch diesen Zweifel auflösen. Welches ist also die Auflösung? Hier straft er weder

I. Theil.

N

Alle,

Alle, damit du die Auferstehung nicht verwirfst, und das Gericht nicht in Zweifel ziehest, als wenn Alle hier Rechenschaft gegeben hätten; weder läßt er alle ungestraft davon gehen, damit du nicht meinst, es gebe keine Vorsicht. Sondern er straft, und straft nicht. Straft er, so zeigt er, daß er die hier Gestraften auch dorten zur Rechenschaft ziehen werde. Straft er aber nicht, so bereitet er dich vor, zu glauben, daß nach dem Austritte aus diesem Leben ein schreckbares Gericht zu erwarten sei. Würde er aber dies gänzlich unterlassen, so würde er auch hier Niemand weder strafen, noch belohnen. Nun siehst du aber, daß er um deiner Willen den Himmel ausgespannet, die Sonne angezündet, die Erde gegründet, das Meer ausgegossen, die Luft ausgebreitet, den Mondslauf geordnet, den Jahreszeiten ihre unbewegliche Geseße gegeben, und daß alles Uebrige seinen Lauf genau nach seinem Winke richte. Denn unsere Natur, und die Natur der vernunftlosen, kriechenden, gehenden, fliegenden, schwimmenden Thiere, derer die in den Pfützen, in den Brünnen, in den Flüssen, auf den Bergen, in den Wäldern, in den Häusern, in der Luft, auf den Feldern sich aufhalten, die Pflanzen, die Saamen, die wilde oder gepflanzte, fruchtbare oder unfruchtbare Bäume. — Alles wird von jener unsichtbaren Hand bewegt, und erhält unser Leben, und dienet uns nicht allein zu unserer Nothdurft, sondern auch zu unserm Vergnügen. Da du also diese so große, nur im Kleinen geschilderte Ordnung siehst, unterstehst du dich zu sagen, derjenige, welcher so

so viele und so große Dinge wegen dir gewirkt hat, werde dich am Ende verachten, und nach deinem Tode unter den Eseln und Schweinen liegen lassen? Und, nachdem er dich mit einer so großen Gabe der Religion, ausgeschmücket, und den Engeln gleich gemacht hat, werde er dich, nach tausend ausgestandenen Mühseligkeiten, verschmähen? Wie käme dies mit der Vernunft überein? Denn dies werden auch, wenn wir schweigen werden, die Steine verkündigen, — so gewiß und so klar ist es, — klärer als die Sonnenstrahlen selbst. Dies Alles bedanken wir also, überzeugen wir uns fest, daß wir nach diesem Leben vor dem schrecklichen Richterstule werden gestellt werden, um Rechenschaft von allen unsern Handlungen zu geben, und Strafen zu empfangen, wenn wir fortfahren zu sündigen: im Gegentheile aber, um Kronen und unaussprechliche Güter zu empfangen, wenn wir eine kurze Zeit auf uns selbst acht haben (*). Stopfen wir den Feinden dieser Lehre die Mäuler, betreten wir für uns den Weg der Wahrheit, damit, wenn wir mit dem erforderlichen Zutrauen vor jenem Richterstule erscheinen, wir die uns versprochenen Güter erhalten, durch die Gnade und Güte unsers Herrn Jesus Christus, welchem die Ehre und Herrschaft ist und in alle Ewigkeit gebühret, Amen.

(*) Die Unterscheidungszeichen des Mauriners scheinen uns hier nicht richtig zu sein.